

„Wer auf dem Tiger reitet, kann nicht herunter.“Karl Werner Modlers *Skizzen zur Logik der Sucht*

In seinem neusten Buch präsentiert Karl Werner Modler, der an der Kantonsschule Baden Philosophie unterrichtet, eine »Logoanalyse« der Sucht. Damit erforscht er die Logik der Sucht, ihre Funktionsweise. Sucht ist dabei nicht als ein pathologisches Verhalten von speziell süchtigen Menschen zu verstehen, sondern als eine umfassende gesellschaftliche Diagnose: Wir alle folgen in verschiedenen Kontexten den Mechanismen der Sucht, wie Modler in neun abwechslungsreichen Kapiteln aufzeigt, die je auch als Essay einzeln lesbar sind.

Philippe Wampfler

Was Karl Werner Modler mit „Logik der Sucht“ meint, kann vielleicht an einem mehrmals erwähnten Imperativ der Werbung gezeigt werden: „Sei ganz dich selbst!“ Indem ein Produkt mir dabei helfen kann oder helfen muss, ganz ich selbst zu sein, gerate ich in einen Widerspruch: Denn mit diesem Produkt bin ich ja nicht mehr mich selbst. Aber ohne das Produkt – so sagt mir der Imperativ – offenbar auch nicht. Diese paradoxe Konstellation entspricht dem Verhalten des Süchtigen, der den Stoff braucht, um sich selber zu sein, und es dann gerade nicht mehr ist. Als Konsumierende sind wir immer auch Süchtige, immer auf der Suche nach etwas, von dem wir wissen, dass wir es nie finden werden – das wir aber nicht zu suchen aufhören können.

Gleichzeitig ist der Süchtige aber auch im Paradox des Entzugs gefangen: Aufhören könnte er nur dann, wenn es ihm gut geht (wenn er sich schlecht fühlt, braucht er den Stoff). Aber in den Phasen, in denen es ihm

gut geht, hat er gar keine Veranlassung, aufzuhören, weil ihm dann die Sucht nicht schadet.

Diese beiden Strukturen, so zeigt Karl Werner Modlers Buch, finden sich in der ganzen Breite unseres Lebens. Die Logik der Sucht betrifft unsere Gefühle, unsere Beziehungen, unsere Sprache, sie durchzieht unser ganzes Leben. Sie verhindert, dass wir das sein können, was wir „eigentlich“ sind, und das finden, was wir „eigentlich“ suchen, weil sich beides uns immer entzieht. In seiner enormen Belesenheit verweist er immer wieder auf populäre wie klassische Kultur, um die Ominpräsenz der Sucht zu belegen. So stehen dann Ausschnitte aus Hitparadensongs neben einer ausführlichen Interpretation von Stefan Zweigs *Novelle 24 Stunden aus dem Leben einer Frau*, Zitaten aus literarischen Werken von Lessing über Enzensberger bis Handke und Garcia Marquez, Sachtexen zur Sucht sowie ausführlichen Belegen aus den für

Modlers Philosophieren massgeblichen Werken des nicht nur französischen (Post-)Strukturalismus.

Das Beispiel der Erziehung kann zeigen, dass die Lektüre dieser Essays keinesfalls nur für philosophisch Interessierte empfehlenswert ist. Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren kennen eine breite Palette von Gefühlen – können sie aber nur teilweise den richtigen Wörtern zuordnen. Gleichzeitig merken sie, dass ihre Eltern nur mit einem Teil der von ihnen empfundenen und ausgedrückten Gefühle gut umgehen können – so dass sie automatisch eine Anpassung an die von den Eltern bevorzugten Gefühle vornehmen. So erfolgt schrittweise eine Anpassung des Kindes an die elterliche Normalität – in deren Laufe das Kind verlernt, sich selbst zu sein. Diese zwanghafte Anpassung, so stellt Modler fest, wird aber vom Kind als legitim empfunden; ja es wird dieses Verständnis von Erziehung von seinen Eltern übernehmen und auch selber so erziehen. Damit ergibt sich ein Kreislauf, in dem sich das Eigentliche, das,

was wir selber sind, uns immer entzieht – und wir immer wieder nach Möglichkeiten suchen, dazu vorzudringen. Da aber schon auf der Ebene der Sprache festgelegt ist, dass wir uns und unsere wichtigsten Gefühle immer verfehlen, wiederholt sich der Kreislauf und wir sind in ihm gefangen.

Die abschliessende Frage wäre, ob wir uns überhaupt aus dem Zirkel der Sucht entfernen können. Modler gibt darauf keine einfache Antwort, weil dieser Zirkel uns oft „keine Wahl“ lässt, wie er abschließend feststellt. Im drittletzten Kapitel wird jedoch angedeutet, dass ein kreativer, ursprünglicher Umgang mit Sprache im Medium der Lyrik eine Möglichkeit wäre, eine Ausdrucksweise zu finden, welche die Mechanismen von Sucht und Konsum unterlaufen kann – und die Sprache der Vereinnahmung durch Werbung und Medien entreissen könnte. Aber wie der Verweis auf das chinesische Sprichwort im Titel andeutet: Wer auf dem Tiger reitet, kann so leicht nicht herunter.

Karl Werner Modler:

Der Ritt auf dem Tiger. Skizzen zur Logik der Sucht. Wien: Passagen Verlag.
142 S.